

Wichtigste Literatur: J. B. Hetzrodt, Nachrichten über die alten Trierer (1817), 136 ff. — W. Chassot v. Florencourt, Der vicus Belgium am Stumpfen Turm und die Denkmale der Göttin Epona. Bonner Jahrb. 3, 1843, ff. — F. W. Schmidt, Forschungen über die Römerstraßen im Rheinlande. Bonner Jahrb. 31, 1861, 183 ff. — J. B. Keune, Weihinschrift vom Stumpfen Turm. Trierer Zeitschr. 2, 1927, 12 ff. — W. Kimmig, Vorgeschichtliche Denkmäler und Funde an der Ausoniusstraße. Trierer Zeitschr. 13, 1938, 221 ff. — W. von Massow, Bronzestatue einer Göttin aus Belgium. Trierer Zeitschr. 15, 1940, 28 ff. — J. E. Gill, Ortschronik von Wederath (1957). Schriftenreihe Ortschroniken Heft 2. — H. Cüppers, Archäologische Funde im Landkreis Bernkastel. Archiv f. Kultur u. Geschichte d. Ldkr. Bernkastel 3, 1966 — A. Haffner, Das keltisch-römische Gräberfeld von Wederath — Belgium, Abt. 1 (im Druck).

Alfred Haffner

Ein Treverer-Brandgrab des frühen 1. Jahrhunderts aus Nahbollenbach (Krs. Birkenfeld)

Begehungen und Beobachtungen im Gelände einer Gemarkung liefern oft das unerläßliche Rüstzeug zur Frage der Besiedlung einer Landschaft in vor- bzw. frühgeschichtlicher Zeit. Heimatbewußte Kräfte teilen ihre Feststellungen der zuständigen Dienststelle mit und tragen auf diese Weise dazu bei, kulturelle Hinterlassenschaften ihrer Gemeinde zu erhalten und für die wissenschaftliche Auswertung zugänglich zu machen.

Ein solches Beispiel liegt aus Nahbollenbach vor. Der Landwirt Kurt Helfenstein hatte bei Feldarbeiten in seinem Acker, nur rd. 30 cm unter der heutigen Oberfläche beginnend, ein Brandgrab angeschnitten. Dabei war er mit seinem Pflug an einer steinernen Aschenkiste hängengeblieben. Die Entdeckung wurde vorschriftsmäßig dem Landesmuseum Trier gemeldet. Aber in Sorge um die Erhaltung der Gefäße und der sonstigen Beigaben war der Inhalt des Grabes leider schon vor Eintreffen des Archäologen geborgen und in Sicherheit gebracht worden.

Die wissenschaftlichen Untersuchungen an Ort und Stelle ergaben folgenden Befund. Die nahezu viereckige Grabgrube mit Steinumgrenzung war intakt geblieben und konnte aufgemessen werden. Sie ist 40 cm in den gewachsenen Letteboden eingetieft und etwa 1,10 x 1,40 m groß. Das Trockenmauerwerk der Steinumgrenzung besteht aus Wackenfindlingen. Im Innern der Grabgrube wurden am Trockenmauerwerk noch bis 20 cm hohe und 1—3 cm dicke schwarze Streifen von inkohltem Holz gefunden. Dabei kam eine Anzahl Eisennägel (Abb. 2,9) zutage. Alles spricht dafür, daß in die ummauerte Grabgrube ein Holzkasten abgestellt wurde. Ob dieser Holzkasten ursprünglich mit einem Holzdeckel oder einer Steinplatte zugedeckt war, konnte angesichts der Fundumstände nicht mehr ermittelt werden. Die Sitte, den eingeäscherten Toten mit seinen Beigaben in einem Holzbehälter beizusetzen, ist im Treverergau und auch in den Nachbarbezirken nachgewiesen.

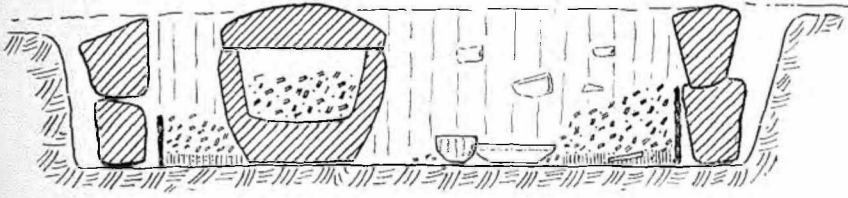
Es zeigten sich nur Spuren der im Grab abgestellten Beigaben, ihre Verteilung konnte durch die Finder ermittelt und daraufhin zeichnerisch

NAHBOLLENBACH

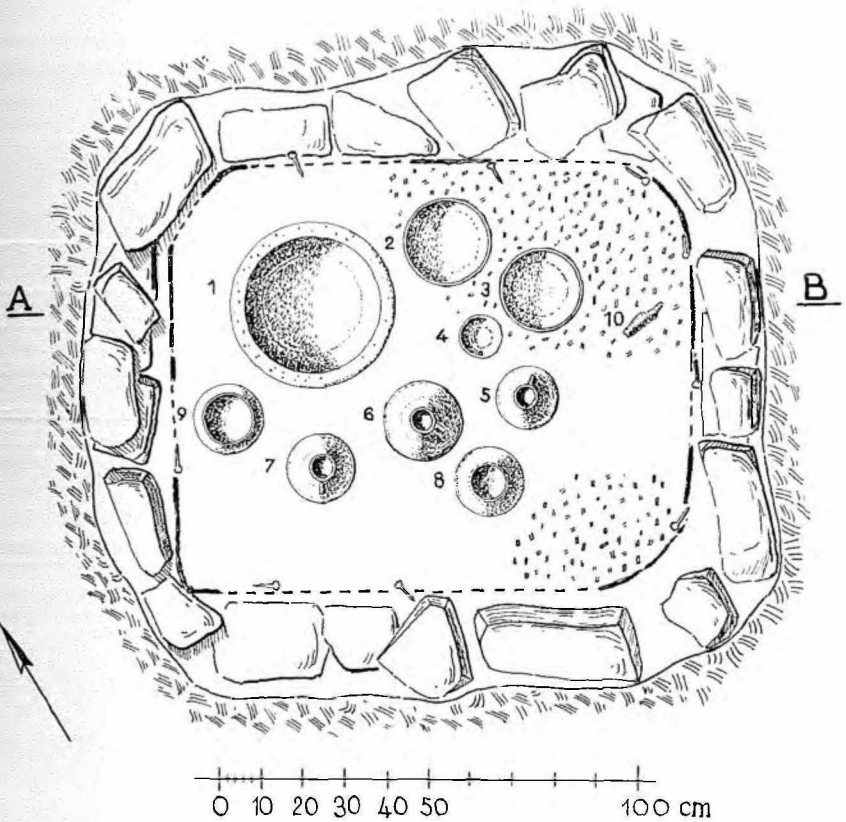
A

▽ H.T.O.

B



LEICHENBRAND



TRIER, D. 21.1.1954

Abb. 1: Nahbollenbach, Brandgrab, Schnitt und Lageplan

(Abb. 1) rekonstruiert werden. Im Holzkasten waren abgestellt eine korb-förmige Aschenkiste aus gelblichem Sandstein mit massivem, gewölbtem Deckel. Der Rand ist schräg abgeschnitten (Abb. 2,10); daher schwankt die Höhe des Behälters zwischen 22 und 26,5 cm, äußerer Durchmesser am Rand 40 cm. Im Innern der Aschenkiste lagen verbrannte Knochenreste der Bestattung. Außerdem fanden sich in der Holzkiste verstreut, außerhalb der Steinurne, weitere Reste von Leichenbrand.

Als Beigaben standen zwischen der verstreuten Knochenasche und der steinernen Aschenkiste (Abb. 1) sieben Tongefäße und eine Glasschale: drei Krüge, zwei Töpfe, zwei Teller und eine bunte Glasschale. Sie waren durch die eingedrungenen Erdmassen meist zerdrückt, konnten aber wieder zusammengesetzt werden. Außerdem lag auf dem Boden der Holzkiste ein eisernes Messer.

Eine Sonderform stellt der 27,3 cm hohe, leicht doppelkonische Einhenkelkrug mit trichterförmigem Mundstück (Abb. 2,2) dar. Er besteht aus korkfarbenem fein geschlammtem Ton. Der Krughals hat in Höhe des unteren Ansatz des Bandhakens einen umlaufenden Wulst. Dies deutet mit anderen Faktoren darauf hin, daß das Halsstück gesondert geformt und dann erst an den Gefäßkörper angebracht wurde. Er gehört in die frühe Kaiserzeit.

Sehr geläufig ist der kugelige Einhenkelkrug aus gelbem Ton, mit abgetrepter Trichtermündung (Abb. 2,1). Die Form ist im 1. Jahrhundert verbreitet, ebenso wie der folgende hohe kugelige Krug aus ziegelrotem Ton mit kragenartiger, unterschrittener Mündung (Abb. 2,3). Bei diesen Krügen handelt es sich um scheibengedrehte römische Importware.

Anders verhält es sich mit dem handgeformten rauhwandigen Topf aus grobem, lederfarbenem Ton (Abb. 2,4). Er ist breit und etwas plump, gehört zum ausgehenden Spätlatänetypus und begegnet noch in frühkaiserzeitlichen Gräbern des Treverengebietes. Ein stark bauchiger Topf mit abgesetzter Schulter und kurzem zylindrischem Hals (Abb. 2,5) aus graubraunem Ton hat seine Vorläufer ebenfalls in der Spätlatène-Keramik. Die beiden gleichartigen Teller aus grauem Ton mit innen hochgezogenem Boden (Abb. 2,6 und 7), nicht aufzulösenden Bodenstempeln in der Mitte, gehören auch zum Formenschatz der Spätlatène-Keramik, lassen jedoch schon römischen Einfluß, besonders in der Verbesserung der Herstellungstechnik und den Töpferstempeln des Bodens erkennen.

Das wertvollste und interessanteste Stück ist die halbkugelige Rippen-schale aus marmoriertem Buntglas (Abb. 3). Prächtig ist die Farbwirkung, die an Gefäße aus buntfarbenem Achat erinnern soll. In die weinrote Grundfarbe sind zitronengelbe, bandförmig geschnittene Glasstücke hinein verarbeitet. Dazu kommt ein geringer Anteil von opakweißem Glas. Die Schale ist in die Hohlform gepreßt und größtenteils feuerpoliert, mit Ausnahme der Randzone und des Gefäßinnern. Buntglas gehört in der frühkaiserlichen Zeit zu den beliebtesten Importgütern, die aus dem Mittelmeerraum vermutlich auf der alten Handelsstraße der Rhône ins

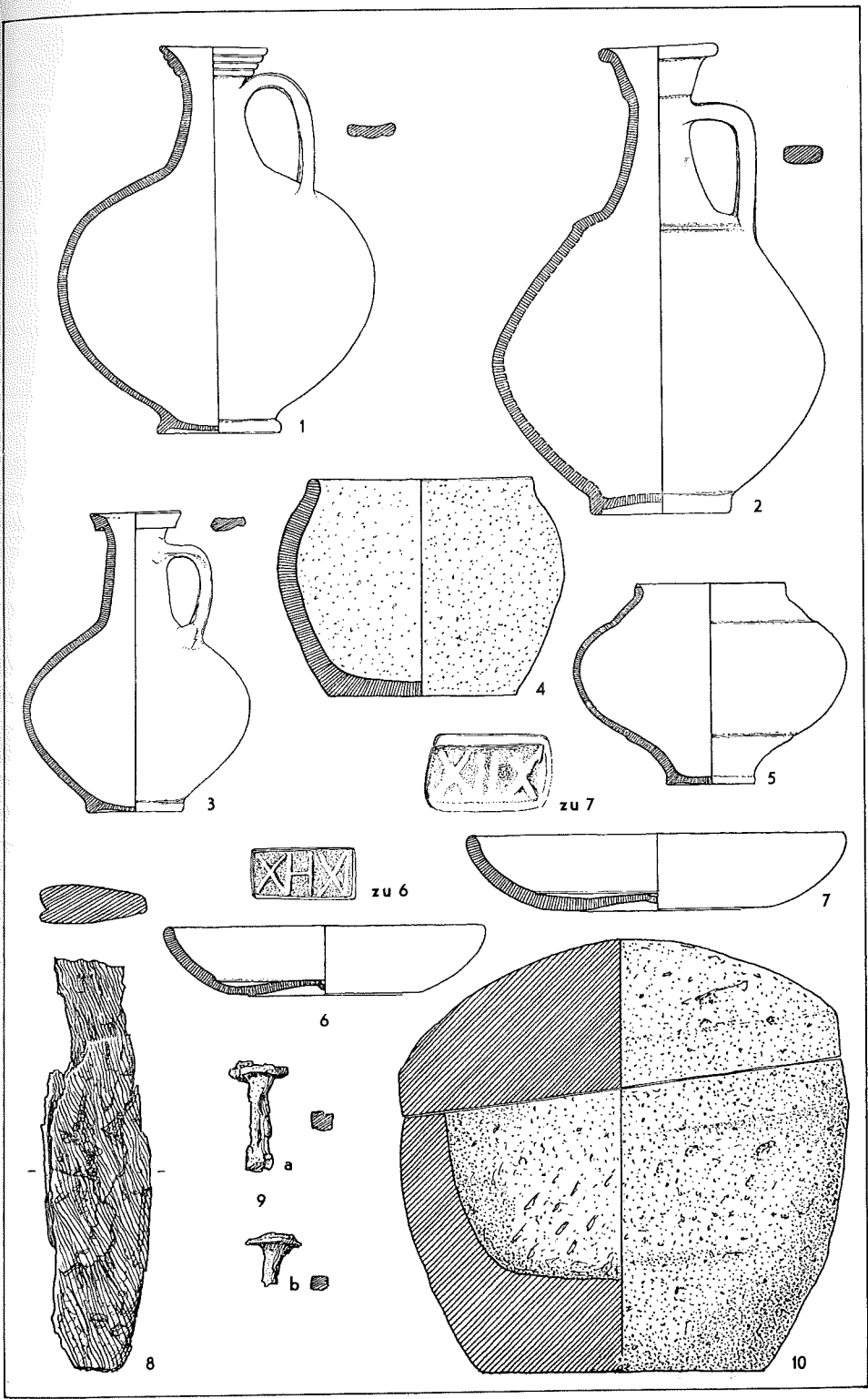


Abb. 2: Die Beigaben des Grabes

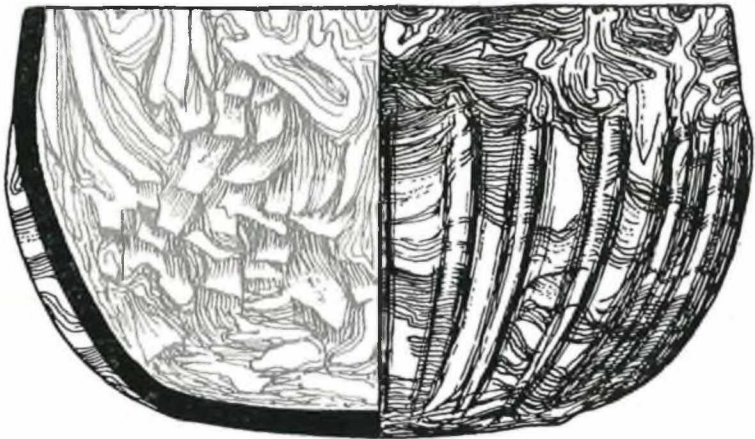


Abb. 3: Bunte Rippenschale mit Schnitt

Trevererland gelangten. So bekam auch der Tote von Nahbollenbach das Buntglas, das er wohl käuflich oder im Tausch erworben hatte, als Kleinod mit ins Grab.

Eisenmesser wie das unsrige (Abb. 2,8) sind in Treverergräbern keine Seltenheit und beweisen, daß die Tradition des Spätlatène sich in den Gräbern der frühen Kaiserzeit erhalten hat.

Die Fundzusammensetzung gibt höchst interessante Aufschlüsse über das Nahbollenbacher Brandgrab. Hier finden wir die Synthese von einheimischer und römischer Kultur. Importierte römische Tonkrüge, handgemachte und scheibengedrehte einheimische Keramik, eine kostbare, aus dem Mittelmeerraum eingeführte Rippenschale aus Buntglas und ein schlichtes Eisenmesser. Dagegen befanden sich im Grab weder Münzen noch Terra-Sigillata-Keramik.

In der Grabausstattung ist das einheimische Element ebenso stark vertreten wie das römische. Die Art der Bestattung (Holzbehälter mit Steinummauerung, Beigabe eines Messers) entspricht dem Brauchtum der einheimischen Bevölkerung, nämlich der Treverer, die zu jener Zeit das Birkenfelder Land besiedelten.

So können wir in dem vorliegenden Brandgrab den fortschreitenden Romanisierungsprozeß in unserer Landschaft deutlich ablesen. Außerdem ist mit Aufdeckung dieses Grabes wieder eine empfindliche Lücke der archäologischen Fundkarte des Kreises Birkenfeld geschlossen, die Heimatgeschichte aber um einen wichtigen Beitrag bereichert.

Literatur: W. Reusch, Treverergrab aus Nahbollenbach (Krs. Birkenfeld) in: Trierer Zeitschr. 24/26, 1956/58, H. 1, 103—114. — Ders., Die Rippenschale aus buntem Glas von Nahbollenbach (Krs. Birkenfeld) in: Aus der Schatzkammer des antiken Trier 2 (1959) 27—33 mit Farbtafel. — Ders., Mitteilungen des Vereins f. Heimatkunde im Landkreis Birkenfeld und der Heimatfreunde Oberstein 23, Nr. 3 und 4, November 1960, 28 ff.

Wilhelm Reusch